

# Beim Durchblättern alter Fotoalben : Marthy Flury-Grob erzählt von Begegnungen mit Cuno Amiet

Autor(en): **Bloch, Peter André**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **49 (1991)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-659438>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Beim Durchblättern alter Fotoalben

Marthy Flury-Grob erzählt von Begegnungen mit Cuno Amiet



*Hochzeitsgeschenk von Cuno Amiet:  
«Das Porträt der Braut»*

Im alten Schultheissenhaus, Kirchgasse 17, 1. Stock, in einem gemütlichen Herrenzimmer, bei Kaffee und Kuchen. Wohin man blickt: traute Behaglichkeit; überall Erinnerungsgenstände, liebenswerte Zeugen eines herzlichen Beziehungsreichtums. Auf dem Tisch für mich bereitgelegt: Briefe, Fotos und Notizen, Zeichnungen und Dokumente. Darüber gebeugt, mit lebhaften Augen: Marthy Flury-Grob, einige Fotoalben in den Händen. Und wie sie erzählen kann! Von ihrer Jugendzeit an der Untergrundstrasse, mit ihren beiden Schwestern Gret und Elsi, der Schulzeit bei Fräulein Schlecker, den Lehrern Reinhard und Champion, den herrlichen Zeiten in der Bezirksschule mit der Französischlehrerin Agnes Straumann, Deutsch und Geschichte bei Julius Derendinger, Mathematik bei «Tschödu», Fritz Iseli, Zeichnen bei «Meggi», Herrn Emil Bucher, und

schliesslich noch Geographie bei Dr. Alexander Ehrenfeld, der an der Baslerstrasse auch ein kleines Museum eingerichtet hatte: «Kunst fürs Volk», im alten Bauernhaus, wo heute der Kleider-Frey steht. Auch vor den berühmten Naturkundestunden Dr. Theodor Stingelins fürchtete sich das unerschrockene Mädchen nicht; man musste ihm nur fest in die Augen sehen und leer schlucken!

Mich interessieren vor allem ihre Kontakte mit Cuno Amiet, dessen Neffe ihr Mann Hans Adam Flury war (siehe Neujahrsblätter 1983 S. 16–19). Nach dem Tode des einzigen Kindes von Ehepaar Amiet-Luder hatte Mutter Flury-Luder ihr kleines Töchterchen Grety – die Schwester von Hans – auf die Oschwand geschickt, zum freundschaftlichen Trost, denn Cuno Amiet hatte gern Leute um sich, vor allem Kinder und junge Menschen. Er war ein eigentliches Freundschafts-genie,

der sich kaum je von jemandem trennen konnte. So blieb Grety jahrelang bei Onkel und Tante; für die eigenen Angehörigen gab's jeweils übers Wochenende ein freudiges Wiedersehen auf der Oschwand, besonders natürlich für Bruder Hans. So kam es, dass seine junge Braut Marthy bald auch zu diesem fröhlich aufgeschlossenen Familienkreis gehörte. Mit spontaner Herzlichkeit fiel ihr Cuno Amiet bei der Begrüssung um den Hals und erschreckte mit seinem Ungestüm die von Ehrfurcht und Respekt erfüllte junge Frau derart, dass sie ihn in ihrer Schüchternheit zurücksties. Zurückhaltung aber konnte der so ungewohnte Cuno Amiet in seiner Umgebung nicht ertragen! In einem zärtlichen Brief hiess er die junge Frau aufs herzlichste willkommen, und er liess es sich auch nicht nehmen, dem Hochzeitspaar eine besonders hübsche Überraschung zu bereiten: ein wun-



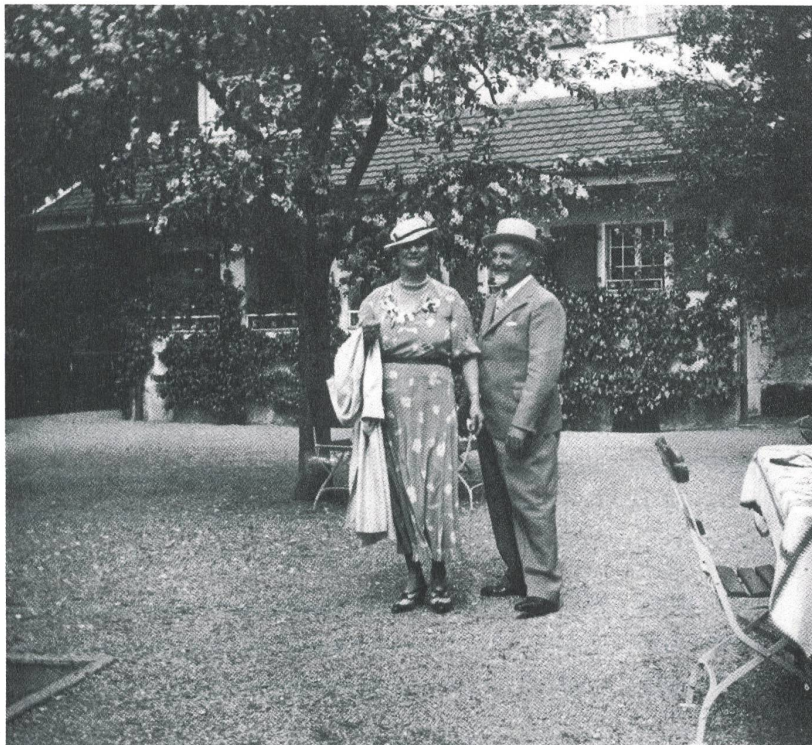
derschönes Porträt von Marthy in Öl, in zurückhaltend-weichen Farben und ausgesprochen vornehm-liebenswürdiger Haltung; so wie man es sich eigentlich für sich selber wünschte!

Mit vielen Menschen kam Marthy Flury-Grob nun in näheren Kontakt: mit Oskar Miller, Gertrud Dübi-Müller und der Familie Trüssel aus Bern, Familie Spillmann aus Solothurn, dann mit Hermann Hesse und sein Sohn Bruno, der lange bei Cuno Amiet als Malschüler blieb, mit Ernst Morgenthaler und Martin Lautenburg und vielen anderen!

Von den vielen gemeinsamen Reisen blieb ihr besonders diejenige nach Paris – zur grossen Ausstellung Amiets im Jahre 1937 – in lieber Erinnerung. Die Millers waren mitgekommen, und man traf in der Coupole viele Bekannte – darunter den Oltner Lyriker Urs W. Belart. Unvergesslich aber auch die Reise nach Venedig, 1934, zur

Biennale, wo Amiet zusammen mit dem Plastiker Hermann Haller die Schweiz zu vertreten hatte. Zur so ehrenvollen Vernissage in Venedig hatten Onkel und Tante Amiet speziell Frau Lydia Thalmann und Gemahl, Greti, Familie Trüssel, Hans Adam und Marthy Flury eingeladen. Vor der Abreise stellte man sich noch dem Fotografen, und dann ging's los. Man fuhr mit zwei Autos, mit vielem Gepäck, wissend, dass man viele exklusive Festlichkeiten und wichtige Begegnungen vor sich hatte! Und schon posierte man auf dem Markusplatz, bei allerbesten Laune und mit grössten Erwartungen... Die Schweizer Delegation wurde angeführt von Dr. Vital des Eidg. Departements des Innern und vom grossen Kunstmäzen aus Winterthur, Dr. Oskar Reinhart; einquartiert war man im Hotel Danieli am Canal Grande! Alle warteten mit Spannung auf den angekündigten

Empfang der Delegation durch den italienischen König und seinen Sohn. Man hatte offizielle Einladungskarten erhalten, mit genauen Zeitangaben und Kleidervorschriften! Frau Amiet musste in letzter Minute noch einen grossen schwarzen Hut und dazu lange schwarze Handschuhe kaufen, um hofgemäss gekleidet zu sein. Man ging noch eigens zum Friseur und freute sich auf das grosse Ereignis. Doch welch ein Ärger: In Änderung des Programms wurde nur eine kleine Auswahl von Gästen vorgeladen: Amiet und Haller als Künstler, mit Dr. Vital und Dr. Reinhart Vertreter der Schweiz... Die in Gala angekleideten Begleiter durften in ihrer vergeblichen Eleganz draussen in der grössten Hitze warten und dem Klatschen des vorgelassenen Publikums zuhören... Der Schiffsausflug nach Torcello, zusammen mit Familie Dr. Trüssel und den beiden Töchtern: Man bewun-



derte die prächtigen Bauten, den Thron des Attila, das herrliche Baptisterium und die unvergessliche Kathedrale Santa Maria Assunta mit dem einzigartigen Mosaik des Jüngsten Gerichts. Einzig die eine Tochter der Trüssel konnte sich nicht so recht auf die Kunstwerke konzentrieren, wurde sie doch durch einen flotten jungen Offizier abgelenkt, der ihr freundlich den Hof machte. Alle fanden, er sehe in dieser Uniform aus wie ein jugendlicher Gott, mit den vielen Goldtressen, dem glänzenden Degen und dem weit ausladenden, prächtigen gewölbten Hut! Er wollte seine Angebetete wiedersehen, und so wurde Vater Trüssel bestürmt, den jungen Mann anderntags zum Kaffee einzuladen. Doch, oh weh! Vor der Tür stand ein schmächtiges Bürschlein, ohne jeden Glanz und Zauber! In seiner grossen Enttäuschung bemerkte das junge Mädchen zu Frau Flury: «Reden Sie doch bitte mit ihm; mir hat's doch tatsächlich mein ganzes Italienisch verschlagen!»

Den Höhepunkt der Biennale 1934 stellte die Open-Air-Aufführung von Verdis «Aida» dar, in einem der schönsten Parks Venedigs, in Anwesenheit wiederum des Königs, zusammen mit dem Thronfolger, zugunsten der Künstlervereinigungen – ein gesellschaftliches Ereignis allerersten Rangs! Beginn, abends 21.00, zum Abschluss ein Mitternachts-Gala-Diner, bei Sternenhimmel über dem Mittelmeer! Alles strömte in den Park, Cuno Amiet hatte persönlich die Karten besorgt; alle sollten für den entgangenen König-Empfang entschädigt werden! Aber wiederum kam es anders: Um 22.30 Uhr hatte das Ganze noch nicht angefangen, denn König und Thronfolger waren noch nicht eingetroffen. Es hiess also Geduld haben. Da ertönten endlich die Fanfaren, alle erhoben sich von ihren Sitzen, Applaus: seine Majestät zog ein, kleingewachsen wie sie war; nur von der königlichen Kopfbedeckung konnte man ein kleines weisses Spitzchen sehen... Nach dem Ersten Akt fand ein Empfang in der

königlichen Loge statt, der über eine Stunde dauerte, so dass morgens zwei Uhr erst der Zweite Akt seinem Ende zugeht; dann wieder ein Empfang! Die Aufführung glich einer Modeschau; in der Nähe des Königs standen viele junge Leute mit brennenden Fackeln, sonst war der Park mit Tausenden von elektrischen Birnen hell erleuchtet. In der Tat, es war viel Licht da, aber nichts zu essen... Dabei hatte man in Erwartung des Mitternachtsbuffets auf das Nachtessen verzichtet. Amiet selbst wurde immer unruhiger. «Das bringt ja nichts,» rief er schliesslich verärgert aus, «was ist das für ein dummes Theater um diesen König. Schade für die grossartige Musik!» Sagte es und ging mit den Seinen ungegessen nach Hause...

Während des ganzen Venedig-Aufenthalts zeichnete Amiet wenig; er machte bloss einige Skizzen und Gouachen, meist mit Schiffmotiven. So packte ihn nach der Aida-Aufführung das Heimweh nach seinem Atelier. So sehr er die Geselligkeit und das Mondäne liebte und die Bewunderung der Leute in Venedig für seine Kunst genoss, er beschloss nach Hause zu fahren. «Wir Schweizer sind es halt gewöhnt zu arbeiten, ich kann mir dieses dumme gesellschaftliche Herumlungern nicht leisten», war sein trockener Kommentar auf der Heimreise, «reist halt das nächste Mal ohne mich...» Zu vermerken ist, dass Frau Flury nicht nur Glück und Fröhlichkeit in der Familie Amiet erlebte, sondern in den Tagen der Krankheit ihre Schwägerin Grety jahrelang treu umsorgte und sie mit dem Erzählen schöner Erinnerungen immer wieder in ihren Depressionen erheiterte. Was bleibt, sind ein paar Schnapshots, das Fotoalbum der Grety und einige treu aufbewahrte Dokumente, vor allem aber das eindruckliche Porträt der Marthy Flury-Grob – Erinnerungen an einen impulsiven schöpferischen Menschen, den sie viele Jahre lang in verwandtschaftlicher Nähe begleiten durfte.